

SAMON KAWAMURA

- Unfold -

Es ist ein freundlicher Sommertag im Juni, als ich Samon Kawamura in seinem Studio in einem Altbau in Berlin Kreuzberg treffe. Samon hat die Arbeiten an **Unfold**, seinem zweiten Soloalbum, beinahe abgeschlossen und steht kurz vor der Abreise nach Tokio, wo er seine Familie besuchen und Promotion für den neuen Longplayer machen wird. Die finalen Federstriche am Coverartwork und das Mastering stehen noch aus, weshalb noch etwas Hektik herrscht.

Das Studio selbst strahlt Ruhe und Wärme aus, was zum organisch-analogen Klang der Musik seines Besitzers passt. Als Regieraum fungiert ein ehemaliges Wohnzimmer mit abgezogenem Dielenboden, Stuckdecke und einem alten Kachelofen in der Ecke. „Die Abhörsituation ist verbesserungsfähig“ gibt Samon zu und grinst. Die Tonträgersammlung ist für einen HipHop-Produzenten im Alter von Mitte 30 mit Affinität zum Jazz recht einschlägig: Vinyl-Alben von Künstlern wie Jurassic Five, People Under The Stairs und Pete Rock (mit und ohne CL Smooth) teilen sich das Plattenfach. Auf der gegenüberliegenden Seite wird das CD-Regal u.a. von der „Complete Impulse Studio Recordings“-Kollektion des John Coltrane-Quartetts gekrönt. Auch die sonstigen „Einrichtungsgegenstände“ formen ein stimmiges Gesamtbild: Vor den Fenstern mit Blick auf den angrenzenden Park stehen ein Wurlitzer Electric Piano und zwei 1210er. Die kleine Sneakersammlung auf dem Boden wird von ein paar Onitsuka Tiger-Modellen dominiert - auch Tokio also, nicht nur Herzogenaurach.

Innerhalb eines knappen Jahres entstand hier mit **Unfold** der Nachfolger zum Mitte 2007 ebenfalls auf Nesola erschienen Debüt-Album *Translations*. Der offensichtlichste Unterschied zum Vorgänger besteht in der Beteiligung von Vokalisten, deren Auswahl einer klaren Linie folgt. So haben mit Madlibs Bruder **OH NO** und **Aloe Blacc** für Unfold zwei Stonethrow-Artists vor dem Mikrofon gestanden. Auch die Beiträge von **Om'Mas Keith** von SA-RA Creative Partners und dem produzierenden MC **Ta’Raach** passen aus Sicht des kreativen Hintergrunds und der Interessen ins Bild, welches von **Kevin Brown** aus dem Jazzy Jeff-Lager und **Laura López Castro** abgerundet wird.

„Ich hatte mich bei *Translations* bewusst für ein Instrumental-Album entschieden. Als mich mein Label dann fragte, ob ich auf den Beats noch Gäste sehe, hatte ich bereits losgelassen. Es war für mich in instrumentaler Form eine runde Sache.“ Also wurde mit *Translations* eine Platte veröffentlicht, der keine Deutungen durch Textbeiträge vorgegeben waren. Vielmehr lud die atmosphärisch-entspannte Grundstimmung mit vielen latent-transzendenten und meditativen Elementen den Hörer ein, den eigenen Film zur Musik zu drehen.

Bei **Unfold** halten sich die Songs mit und ohne Vocals nun in etwa die Waage. Die von den Wortbeiträgen ausgehende Message ist grundsätzlich von der Leidenschaft für die Kunstform und authentischer nachhaltiger Beschäftigung mit der Materie gekennzeichnet. Natürlich kommt es auch zu HipHop-typischen Prahlereien, etwa wenn OH NO auf dem warm-vibenden Beat im saubersten Lootpack-Gewand von **Right Here** erklärt „The world is yours? I might need the universe. I control the sun. I can make the fire burst.“ Das Hauptanliegen jedoch ist die Liebe zur Sache und die Verteidigung der eigenen Interpretation: „Right now – they don’t wanna rap tight, so I might go hard left, until niggers act right.“ bis hin zum Hook: „This is why I do what I do when I do what I did ... I love this shit.“ Repräsentativ für die Haltung und Eigenständigkeit aller Beteiligten könnten auch einige Zeilen aus Aloe Blaccs Beitrag auf **Try** sein, der während zweier Off-Days in Berlin entstand: „I was tryin’ new things, sort of tryin’ to sing. Some people was like ‘What the hell is you doin’? Look at him, ah he just tryin’ to be different. But I wasn’t tryin’. I am - look at my pigment. And look where I grew up at and look where I been. No – don’t ever try to tell me, that I’m tryin’ again. I’m just doin’ it. Just bein’ me.“

„Ich kann morgens um 9 Uhr keinen fetten Beat machen. Ich bin eher ein Nachtmensch.“ erklärt Samon auf die Frage nach seinem Tag als Produzent. Vormittage sind deshalb eher administrativen und technischen Dingen gewidmet: „Vormittags habe ich in den letzten Jahren z.B. viel Musik digitalisiert und Sample-Libraries aufgebaut. Ich liebe es, alle Sounds schnell verfügbar zu haben und mit der Umsetzung einer Idee sofort beginnen zu können. Insofern bin ich inzwischen auch kein Plattenladen-Digger mehr.“ Instrumentals entstehen dann frühestens nachmittags, überwiegend jedoch nachts. Manchmal aber auch an ungewöhnlichen Orten: „Den Beat für OH NO hatte ich im Schwimmbad gemacht, als ich meine Tochter in die Tauchschiule begleitet habe. Ich wollte auf meinem Laptop Logic fit machen und hatte daher den Rechner dabei. Am Ende habe ich mit ein paar Samples gespielt und als

wir wieder zu Hause waren, ließ ich den Loop im Hintergrund beim Kochen laufen. Ich dachte 'Garnicht so schlecht.'“

Nach wie vor setzt Samon durch gesamplete Statements Akzente in den Pete Rock-haften Interludes, die bereits für Translations prägend waren. „U.a. geht es diesmal um die Aussage, dass HipHop auch deshalb so eine tolle Musik ist, weil von dort so viele Wege zu anderer Musik führen. So gesehen ist HipHop letztlich nur ein Zugang für andere Sachen. Er ist eine Tür, durch die Du bis ins Endlose in verschiedenste Räume gehen kannst. Das macht diese Artform besonders und daraus erwächst für mich eine unendliche Begeisterung.“

Natürlich wird diese Offenheit für Dinge überhalb des HipHop-Tellerrands auch durch Samons Biographie außerhalb der Musikszene begünstigt. 1973 als Kind eines japanischen Grafik-Designers und einer deutschen Goldschmiedin in Heidelberg geboren, zieht Samon nur ein Jahr später mit seiner Familie nach Tokio, wo er später auf eine deutsche Schule geht und gleichermaßen japanischen, deutschen und amerikanischen Einflüssen ausgesetzt ist.

Als er in Tokio 1994 sein Auto verkauft und das Geld in einen Sampler steckt, mit dem er nach Köln zieht, hat er bereits einige musikalische Erfahrungen gesammelt. Nachdem er im Alter von elf Jahren begonnen hatte, Schlagzeug zu spielen, legte er sich Plattenspieler zu und wurde Ende der 80er / Anfang der 90er maßgeblich von Gruppen wie Public Enemy und dem Native Tongue Movement um A Tribe Called Quest und De La Soul, natürlich aber auch von Bands wie Gangstarr beeinflusst.

Ohne den geringsten Schimmer von der deutschen Musikszene lernt er Mitte der 90er in Berlin dann einen Musiker der Crossover-Band „be“ kennen, die ihrerseits gerade mit dem Album *bold* bei der EMI in den Startlöchern steht. Die Jungs laden Samon nach Hannover ein, um ein paar Tage als DJ mit der Band zu proben und anschließend an einem Gig teilzunehmen. „Ich dachte zuerst, dass sei eine kleine Schülerband, habe dann aber schnell gemerkt, dass ein bisschen mehr dahinter steckt. Wir waren anschließend endlos auf Tour, das war wie eine Klassenfahrt, die nicht aufhörte. Ich lernte vor allem die Live-Branche und die Mechanismen der Promo und des Vertriebs kennen.“ Beim 1999 veröffentlichten Album *orange* produzierte Samon dann auch einige Nummern selbst.

Danach entschließt er sich, Köln zugunsten von Berlin zu verlassen und zieht um. In Berlin lebt und arbeitet Samon bis heute: „Hierher kommen Leute aus allen möglichen Ländern, Kulturen und Gründen. Man kann mit ihnen zu tun haben, muss es aber nicht. Es gibt keine Zwänge, mitzumachen, aber eben auch nicht das Gefühl, dass man nicht mitmachen darf. Davon abgesehen ist die Lebensqualität sehr hoch. Ich brauche das Gefühl des 'In-Mir-Ruhens', um Musik zu machen. Das habe ich in Berlin sehr stark.“

Im Jahr 2000 kommt es dann zu einer Zusammenarbeit mit Jazz-Trompeter Till Brönner. Nachdem Samon den Horn-Spieler zunächst live als DJ begleitet hatte, produzierten sie das in 2001 erschienene Album *Blue Eyed Soul* anschließend gemeinsam. Auf diese Weise fanden sich dann u.a. auch Premo-hafte Vocal-Scratches auf Songs wie etwa *No Fusion Generation* wieder, die auf trockenen Beatvorlagen Samons fußten.

Mit Blick auf die Zukunft denkt Samon auch in Richtung Radio: „Ich finde Radio immer interessanter, und es gibt auf jeden Fall eine Menge Musik, die ich in Deutschland gerne besser bekannt machen möchte.“ Wenn es um seinen aktuellen privaten Geschmack geht, kommt er besonders bei Flying Lotus ins Schwärmen: „Für mich ist der so ungefähr HipHop 3.0, einfach sehr avancet. Du hörst den HipHop, aber du hörst auch das Elektro-Ding. Grundsätzlich aber auch eine starke Tiefe und etwas warmes, souliges.“

„Im Prinzip finde ich immer mehr von den Leuten interessant, die einen elektronischen Ansatz haben, sich aber dennoch analog anfühlen.“ meint Samon und deutet an, dass auch er selbst künftig weiter in diese Richtung gehen könnte.

Der Status Quo in Sachen Samon findet sich bis dahin auf **Unfold**.